

Der heldenhafte Kampf in Tunesien

200. In Tunesien führten die Briten ihre Hauptangriffe südlich Tunis im Raum Hammamet-Biz nach dem dort am Vortage der Nacht gegen unsere aus der Stadt Tunis zurückgezogenen Kräfte gescheitert war, gegen die dort noch verbliebenen deutsche Infanterie- und Panzerverbände ein. Um sich die zur Halbmitel führenden Straßen zu öffnen, eroberte sich aber eine blutige Schlacht. Immer wieder versuchten die Briten durch Verlegen des Angriffspunktes das Bedrohliche anzuheben. Ausloslos führten die britischen Panzer heran und warteten ihre Bomben auf die von Granateneinlagen erschütterten Bergflanken, aber die Gegenwehr widerstand dem gegnerischen Druck. Von den das schmale Strohflecht beherrschenden Hängen schlug den Angreifern heftiges Feuer entgegen und vernichtete mehrere Panzer. Wenn sich britische Infanterie zusammenballte, führten unsere Soldaten zum Nahkampf vor und trieben den Feind zurück. Schließlich brach der Gegner seinen mühsamen Angriff ab. Bei diesen erbitterten Kämpfen vernichtete eine Plaketinheit der Luftwaffe deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den letzten 18 Stunden ununterbrochen hinter ihren Geschützen, am 8. und 9. Mai allein 51 feindliche Panzerkampfwagen und schossen bei der Abwehr feindlicher Fliegerstaffeln, die mit ihren Bomben die Geschütze außer Betrieb zu setzen versuchten, noch neun Flugzeuge ab.

Südlich Bizerta ist das Ringen zum Abschluß gekommen. Von allen Seiten angegriffen, sind die in diesem Raum bisher noch kämpfenden Gruppen einer gewaltigen Übermacht erlegen. Die zuletzt leisteten sie harten Widerstand. Sie legten ihre Waffen erst nieder, als sie sich völlig erschossen hatten und weitere Gegenwehr unmöglich wurde. Weitere Angriffe führte der Gegner gegen den mittleren Abschnitt unserer Verteidigungslinie. Auch dort verfuhr er in das Gebirge, dessen Klüften die deutschen Truppen in der Distanz der deutsch-italienischen Truppen sind, zu erzwingen. Trotz erheblicher Kräfte aller Waffengattungen scheiterten die Vorstöße am hohen Widerstand der Verteidiger. Am südlichen Abschnitt blieb es dagegen bis auf Stoßtruppkämpfe ruhig.

An der indischen Grenze

Nur noch 20 Kilometer entfernt. Tokio, 11. Mai. Mit der Einnahme von Buthidong (Buthidong) durch die japanischen Hauptquartiere bekanntgegeben wurde, hat der Feind, wie bereits ergänzend mitgeteilt, seine letzte Stellung am Oberlauf des Namu-Flusses auf burmesischem Boden verloren. Die japanischen Truppen, die mit den Sicherungsoperationen und der Vernichtung der feindlichen Überreste beschäftigt sind, befinden sich jetzt nur noch 20 Kilometer von der indischen Grenze entfernt.

Zur Einnahme von Buthidong wird in Frontberichten unterrichtet, daß der Feind nach kürzlichen vernichtenden Niederlagen am Namu-Fluss im Gebiet von Buthidong eine neue Verteidigungslinie errichtet hatte. Gleichzeitig verlor der Feind unter Konzentrierung aller Kräfte und des Materials hier einen Ausgangspunkt für weitere Operationen zu schaffen. Die Japaner kamen jedoch dieser Absicht zuvor und schloßen die dortigen feindlichen Stellungen durch eine Panzerbewegung von links und rechts über das Namu aus ein. Die amerikanischen Kräfte im Gebiet von Buthidong bestanden aus mehreren neugebildeten Einheiten. Mit der Einnahme Buthidongs haben die japanischen Streitkräfte fast gänzlich außer Acht gelassene Stellungen unmittelbar im Grenzgebiet bezogen. Von hier aus gefährden sie nicht nur das nabegelegene Gebiet Jaders, sondern können auch noch leichter, als bisher eventuelle weitere Verluste des Gegners, von dort offensiv gegen Burma vorzudringen, zunächst nach

Letztere Jochstrategie im Gebiet des Lungking-Sees. Langkat, 11. Mai. Frontmeldungen zufolge machen die japanischen Truppen im Gebiet des Lungking-Sees weitere gute Fortschritte, nachdem es ihnen gelang mit Booten über diesen See zu fahren und bei Singkwan, 24 km südlich von Wang, zu landen. Dadurch kamen die Japaner den nach Süden vordringenden Truppenverbänden in den Rücken. In den Kämpfen, die zur Einnahme von Wang führten, ließen die japanischen Truppen dem Bericht eines japanischen Stabsoffiziers zufolge 1500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Britische Umicallität meldet Zerfall der Umicallität. Der Rat der Umicallität beabsichtigt bekanntzugeben zu müssen, daß der Zerfall der Umicallität, Kommandant Basil Jones, verloren ging. Der Zerfall der Umicallität war erst 1941 in Dienst gestellt und besaß eine Wasserdrückung von 1500 Tonnen. Er war Mitglied der Umicallität, der auch der Zerfall der Umicallität angehört, dessen Untergang am 15. Januar gemeldet wurde.

Der Verteidiger von Demjanst

General der Infanterie Graf Brodorski-Ablenfeldt

200. Berlin, 11. Mai. Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941 monatelang vom Feind umschloßenen Brückenkopfes südlich des Nemenes, der unter der Bezeichnung „Festung Demjanst“ in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brodorski-Ablenfeldt, ist seiner schweren Krankheit am 2. Mai erlegen. Der Führer der für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General ein Staatsbegräbnis angedeutet.

General der Infanterie Walter Graf Brodorski-Ablenfeldt war einer der markantesten Führerpersönlichkeiten des deutschen Heeres. Am ersten Weltkrieg nahm er zunächst an der Front, später in Generalstabstellungen teil. Im gegenwärtigen Krieg führte er im Vorkriegsgebiet und zu Beginn des Verteidigungskrieges die 2. Infanterie-Division, in der er u. a. in schweren Kämpfen über den Übergang über die Waas östlich Charleville-Resieres erwarb und die Befestigung des Maginotines durchbrach. Am 31. Mai 1940 wurde er auf Grund seiner Erfolge als Generalleutnant zum kommandierenden General eines Armeekorps ernannt. Im Feldzug gegen die Sowjetunion war es vor allem seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz zu verdanken, daß die Festung Kowno bereits am dritten Tage nach der Grenzüberbrechung in deutsche Hand fiel. Anschließend zerschlug sein Korps nordöstlich von Kowno in ungleichem erbitterter Schlacht mehrere feindliche Divisionen. Nach dem im letzten Vorkriegsgebiet erzwungenen Durchbruch durch die feindliche Linie drangen die Truppen des Generals der Infanterie Graf Brodorski-Ablenfeldt in Sämpeln, Wooren und Wäldern bis an den Vorkriegsort, den sie in Wochenlangem mühsamem Kampf verteidigten. Die feindlichen Kräfte behaupteten die weitere Stoß nach Osten führte das Korps im Herbst 1941 bis in den Raum westlich der Waldai-Seen. Hier stand es in breiter Front, als der Einbruch des Winters zur Einstellung der deutschen Offensive führte. Die höchste Bewährungsprobe ergab sich für die von General der Infanterie Graf Brodorski-Ablenfeldt geführten Truppen im Winter 1941/42, als drei feindliche Armeen den Kampfplatz südlich des Nemenes angriffen. Nach vierwöchigen erbitterten Kämpfen gelang es der deutschen Übermacht, schließlich die deutschen Truppen einzuschließen. Schon glaubte die Sowjetführung ihr Angriffsziel erreicht zu haben. Sie hielt es nur noch für eine Frage weniger Tage, bis die von allen räumlichen Verbindungen abgeschnittenen und ohne ausreichende Stellungen in den fürwagewichtigen Schneewäldern südlich des Nemenes kämpfenden Verbände des deutschen Heeres und der Wehrmacht vernichtet wären. Ratslos waren die Wehrmacht von neuem drei Armeen in den Kampf. Aber alle Angriffe scheiterten an der Unerschütterlichkeit der deutschen Grenadiere, die ihre Stellungen erfolgreich behaupteten. Als höhere Anerkennung für die überaus großen Leistungen von Führung und Truppe bei der Verteidigung der Festung Demjanst verlieh der Führer im Juni 1942 an General der Infanterie Graf Brodorski-Ablenfeldt das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Graf Brodorski-Ablenfeldt war am 13. Juli 1887 als Sohn des Gutsbesizers Graf Brodorski-Ablenfeldt in Verleberg (Mark Brandenburg) geboren.

Das Verdienst der Infanterie

Unteroffizier löschte 22 feindliche Panzer ab. 200. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes war es den Soldaten auch am Sonntag trotz neuer Massenangriffe nicht möglich, den Widerstand unserer Grenadiere und Jäger zu überwinden. Nach seinem schweren Verlust am Vortage im Südwesten von Krumsloja verlor der Feind den Schwerpunkt seiner Vorstöße weiter nach Norden. Hergestellt voran die Sowjets mit harten, von Fliegerstaffeln unterstützten Infanterie- und Panzerkräften die unter schwerem Artilleriefeuer liegenden Stellungen einer Jägerdivision Vorübergehend gelang es der bolschewistischen Übermacht in unsere Kampflinie einzudringen. Im Gegenangriff wurde der Feind aber trotz erbitterter Gegenwehr Meter um Meter wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgedrängt. Bei dem harten Ringen erschütterten die Granaten unserer schweren Waffen erneut mehrere Sowjetpanzer so daß sich die Zahl der seit 23. April an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 122 erhöhte. 9 davon wurden allein im Abschnitt einer Infanterie-Division vernichtet. Die Luftwaffe ist an diesem Erfolg mit zwölf durch Bombentreffer zerstörten Panzern beteiligt. Die Abwehr aller bisherigen Durchbruchversuche am Kuban ist vornehmlich das Verdienst unserer Infanterie. Unerschrocken ließen sich Grenadiere und Jäger

meist ein einziger von den Sowjetpanzern überrollen. Sie gaben aber darum ihre Gräben nicht auf, sondern schossen die den Panzern folgenden feindlichen Schützen zusammen. Dadurch wurden die feindlichen einzelnen Panzerkampfwagen für die Geschichtsschreibung wertlos. Ein vorgeschobener Maschinengewehr wurde 4. u. von drei bolschewistischen Regimentern und 25 Panzern angegriffen. Der Jägerführer brachte darauf seine Waffen so stark zur Wirkung, daß sich der Vorkriegsstand überhaupt nicht entwickeln konnte. Dann formierten die Panzer jedoch einen Keil und brachen von Schlingel dichtauf gefolgt in die Stellungen ein. Aber fastblühend blieben die Verteidiger hinter ihren Maschinengewehren liegen und schossen die feindliche Infanterie auf nächste Entfernung zusammen. Die vorgeschobenen Panzer verzerrten dadurch den Anschluß an die Schützenlinien und mußten zurück. Doch nur sieben Panzern gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Die übrigen achtzehn wurden von unseren Panzerjägern abgeschossen.

besonders erfolgreich war bei den Kämpfen die Bedienung eines Panzerjägergeschützes in einer Panzerjägerabteilung unter Hauptmann Goll. Dieser hat trotz der ringsherum einschlagenden Bomben konzentrisch angreifender bolschewistischer Flieger und mitten im schweren feindlichen Beschuss am 4. Mai drei, am 6. Mai drei und am 9. Mai weitere sechs insgesamt 22 Sowjetpanzer vernichtet. Der Führer hat deshalb den Geschützführer, Unteroffizier Goll für eine vorbildliche Haltung mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Neben den schweren Waffen verschaffte die Angriffe harter Sturmtruppen und Schützenkompanien unsere Grenadiere und Jäger wesentliche Entlastung. Den ganzen Tag über hielten unsere Flieger gegen die nördlichen Anflüge des Feindes vor und bombardierten die dort eingebauten feindlichen Batterien. Auch die vorgeschobenen Erdmündungen und das Regenwasser nördlich der Kuban-Mündungen lagen ununterbrochen unter dem Bombenregen unserer Luftwaffe. Dabei nahmen sich schwere Kampfflugzeuge die Anomalien feindlicher Panzerkampfwagen in den Gewässern nördlich dem Kuban von neuem zum Ziel und vernichteten weitere 25 Boote. Vergeltend vernichteten feindliche Flugzeugstaffeln die Angriffe unserer Kampf- und Schützenkompanien. Unsere Jäger hielten die feindlichen Flieger immer wieder zu Luftkämpfen und schossen ohne eigene Verluste 25 Sowjetflugzeuge ab.

Auch in Südafrika

Neuer ein Stützpunkt der antiseemischen Bewegung in Südafrika. Die antiseemische Bewegung in Südafrika ist in der letzten Zeit aktiv geworden. Im Parlament habe es mehrere antiseemische „Anträge“ gegeben.

Neues in Kürze

Der Chef der D. Reichsminister Speer, erklärte dem Führer Bericht über den Bau des Atlantikwalls. Er meldete, daß die vom Führer bei der Planung dieses Festungswerkes befohlene Betonleistung bereits am 1. Mai d. J. überschritten werden konnte.

In Anwesenheit von Reichsleiter Alfred Rosenberg wurde im Treppen-Saal in Trier wie in den anderen Orten eine weltanschauliche Feierstunde der NSDAP zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Dietrich veranlaßt.

Wie die Presse meldet, gelang es der bulgarischen Kriminalpolizei, ein ganzes Nest von falschen südbosnischen Urspuren aufzudecken. Ihre Zentrale befand sich in Sofia, wo falsche Urspuren ausgehört wurden, mit deren Hilfe Juden über die Grenze verschwinden konnten.

Zu dem letzten Wundstich in Sofia, bei dem ein im Anbahnungsdienst stehender Techniker verwundet wurde, wird über die Person des Täters bekannt. Es handelt sich bei dem Attentäter um den 19 Jahre alten Juden Nechum Toppo. Er gehört einer illegalen bolschewistischen Organisation an und wurde im vorigen Jahre in Anwesenheit wegen Sabotage zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Am 9. Mai starb im Alter von 75 Jahren der tschechische Professor a. D. Hermann Lundberg, einer der bekanntesten Rassenbiologen.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtberg

Verlag: Drei Quader Verlag, Hildesheim (Bsp. Dresden)

25) „Gruß!“ und Helga sprach, und eine große Bitterkeit schwang in ihrer Stimme. „Wie kann ich mich unter den gegebenen Umständen auf ein Kind freuen? Ich kann es nicht einmal lieben, weil es ja ein Kind ist.“

„Kind! Kind!“ Die Mutter schüttelte den Kopf. „Ja, was für Einbildungen verleiht dir dich in deinem vermeintlichen hoch gegen deinen Mann! Ich weiß ganz genau, wenn du erst das Kind wädest im Arm hast, wirst du alles andere vergessen. Oder — fühlst du nicht, als Helga dagegen sprechen wollte — oder müde es dir lieber, wenn du eine von den Meinungen anderer als Erben auf den Hof nehmen müßtest, wie sie es dir beibringen könnten? Du bist ein Kind, das nicht weiß, daß du ihr deinem eigenen Fleisch und Blut hinterlassen kannst?“

Die letzten Worte waren nicht ohne Eindruck auf die junge Frau geblieben. Daran hatte sie nicht gedacht, nein, daran nicht so weit war sie mit ihren Ermahnungen noch nicht gekommen, weil sie ihre Gedanken um einen Punkt freilassen.

„Von diesem Gesichtspunkt aus magst du recht haben“, gab sie ängstlich zu. „So betrachtet müde die Geburt eines Erben allerdings zu begründen.“

„Auch sonst, Helga, auch sonst!“ Frau Lorbeck geriet in Eiler. „Bedenke doch, ein Kind muß dir auch deinen Mann wieder geben. Dieser wird sofort zurückkehren, wenn er weiß —“

„Nein!“ Helga lächelte in sich auf, daß die Mutter erschrocken zurückwich. „Er soll es nicht wissen!“

„Er soll es nicht wissen!“ wiederholte Frau Lorbeck verbindlich.

„Nein, ich werde es ihm nicht mitteilen und auch nach Möglichkeit zu verhindern suchen, daß er es erfährt.“

Frau Lorbeck hatte die Tochter an, als wüsste sie an ihrem Befehl.

„Warum denn? Warum denn nicht? Er muß es doch erfahren, sonst wird er nicht zurückkommen.“

„Er soll auch nicht zurückkommen. Sich nicht zu entsetzen an Mutter, es ist ja. Meinem eigenen wollte er nicht kommen, das Kind wegen soll er nicht kommen.“

„Das heißt, daß du —“

Helga beachtete diesen Einwand nicht. Verbindlich fuhr sie fort:

„Ich habe ihn geboren, ich habe mich vor ihm gedemütigt, er wollte nicht! Wenn ich an mir nichts liegt, wenn ich ihm nichts mehr gelte, dann mag er weggehen! Wenn er mein Kind nicht mehr ein will, dann soll er auch nicht Vater meines Kindes sein.“

„Du willst ihm alles verweigern?“ Frau Lorbeck rang mit ihrem Entzweien.

„Ja! Ich weiß ja nicht einmal seinen Namen! Er hat es nicht für nötig gehalten, ihn mir mitzuteilen. Er hat nicht ein einziges Mal in diesen Monaten geschrieben und da soll ich — Nein, nein!“

„Helga, du weißt nicht was du tust! Du tust es nie und nimmer verantworten! Wieder handelt es sich nur um dich allein, um deine Veran, da wirst du schließlich niemand Rechenschaft schuldig. Aber nun geht es um mehr um das Wohl und Wehe meines Kindes! Weich du von dem Doktor, der mir vorher versagt hat! Er hat ein heiliges Recht darauf, daß es in einem geordneten Lebensverhältnis aufwächst! Du die ein geordneter Lebensverhältnis, wenn eine Eltern getrennt ist? Wenn es nie die Liebe des Vaters und eine lebende Hand haben soll!“

Helga hatte mit abgemessenen Schritten die schwebenden Worte der Mutter über sich ergehen lassen. Sie hatten nicht die erwartete Wirkung. Sie lehrte vor dieses Herz in sich und Groß erwidert. „Du magst schon etwas kommen, was die durchdringt wie ein Sturm, daß sie sich nicht mehr kennt!“ — hatte der alte Herrmann einmal gesagt. Das Bemerkte ihrer Mutter hatte dies noch nicht vermocht.

„Ich bin auch ohne deine Zustimmung“, gab sie zur Antwort.

„Weil dein Vater tot war! Ich habe mich aber immer bemüht, die Liebe zu ihm in dir herzu pflanzen. Sie willst du aber später vor deinem Kind verbergen, wenn es nach seinem Vater fragt? Du schweigst! Kind, Kind, ich sehe dich an, überlege dir dein Handeln. Eine Mutter muß alles für ihr Kind tun können.“

„Dann muß eine Mutter doch auch verstanden, ihr Kind zu verstehen.“

„Weil du tust da das nicht, Mutter?“ Warum gibt es dir keine Ruhe, dich in Gedanken in meine Lage zu versetzen?“

Frau Lorbeck sah ihre Tochter langsam im Gespräch an. „Dann laßte sie traurig.“

„Wenn du wirklich nicht willst, daß ich mich dein ganzes Leben lang bemühe, dir eine verständnisvolle Freundin und Beraterin zu sein, dann hat es auch keinen Zweck, daß ich dir ein Wortwort auf deine Frau gebe.“

Helga ergab ihre Hand.

„Berst, Mutter. Ich möchte dich nicht trüben, aber in mir ist alles so herren.“

„Das weiß ich und darum will ich auch nicht mit dir rechten.“

„Werde nur erst ruhiger, dann wollen wir in einigen Tagen noch einmal über alles sprechen.“

„Aber du mußt mir versprechen, daß vorläufig niemand etwas erfährt.“

„Das will ich gern tun. So nun bleib du für heute nur ruhig im Bett. Ich werde mich schon um alles kümmern.“

Frau Lorbeck zog bebend die Bettdecke zurecht und ging dann hinaus. Draußen strich sie sich leidend über das Haar. Sie hatte sich auch gern für eine Weile hingelassen, denn die letzten Stunden hatten sie doch sehr mitgenommen. Aber ihr blieb keine Zeit dafür. Bitterkeit war das auch ganz gut, denn bei der Arbeit kam man an besten über seine Gedanken hinweg.

In der Küche hatte Luise inzwischen ihren den Rest Wäsche gebügelt und war nun dabei, sie zu sortieren. Frau Lorbeck freute sich darüber. Das war ja Luises Art, nicht lange tragen, sondern einfach zuwaschen. Sie legte ihr ein paar freundliche anerkennende Worte, und Luise trugte nach Helgas Ergehen.

„Oh, sie ist schon wieder ganz müde.“ Es war wohl nur die Überanstrengung und hauptsächlich, wie du vorher schon meinte, das Hundelange Sehen. Das verdirbt eben nicht jeder.“

Luise nickte verständnisvoll zu, und die Aufregung der letzten Monate, dachte sie, die haben sie auch mitgenommen, wenn sie es sich auch nicht merken läßt.

Warte Frauwar besam Dieter Welterholt einen Brief von seinem Bruder. Eigentlich unerwartet denn in der vergangenen Woche hatte die Mutter noch geschrieben und so schreibend waren seine Angehörigen nicht nicht. Wie sie ihm dem Brief herausgab, war dieser Brief aber aus einem belandenen Brief geschrieben worden. August Eides, ein alter Junggeselle, war gestorben. Sein kleines Vermögen, das in der Höhe von Dieters Elternhaus lag, sollte nun, wie es hieß, erbschaftshalber verkauft werden. Ob Dieter keine Meinung darüber habe, schrieb Frau Lorbeck. Das mal überlegen. Es ist ja noch genügend Zeit dazu, vorläufig ist der alte Eides noch nicht einmal begraben und auch sonst nichts Näheres bekannt. Er, Frau Lorbeck, wollte sich aber vorher gern darum kümmern und Dieter berichten. Er könne ja auch selbst herüberkommen. Das fehlende Kapital würde irgendwie zu beschaffen sein.

Dieter Brief hatte Dieter sehr nachdenklich gestimmt. Ganz plötzlich erinnerte sich ihm, dem Heilmann, die Aussicht, wieder im heimlichen Boden Wurzeln zu schlagen. Freilich war alles noch sehr ungewiß. Vielleicht verlaufen die Erben gar nicht, weil einer von ihnen die Erbschaft antwort und die andere auszahlt. Oder der geliebte Eides war zu hoch. Was Dieter als Abfindung von seinem Bruder erhalten hatte, würde da bei weitem nicht reichen. Immerhin aber war das eine Möglichkeit, die man ernsthaft in Betracht ziehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Nach dem Kriege...

Das Neueste aus England: Von der Labour Party wird die Schaffung eines nationalen Gesundheitsdienstes „Nach dem Krieg“ mit der Begründung gefordert, daß die Sorge für die Gesundheit des ganzen Volkes eine Aufgabe der gesamten Nation sein müsse. Diese Forderung ist typisch für die soziale Mißverständlichkeit und volksfeindliche, reaktionäre Klassenherrschaft im reichen plutokratischen England. Deutschland besitzt das höchstentwickelteste öffentliche Gesundheitswesen der Welt in dem die Fürsorge beim Kind im Mutterleib beginnt und die gesundheitsliche Betreuung den Menschen bis ins hohe Alter begleitet. Und fällt es darum schwer uns einen auch nur annähernden Begriff von der gesundheitslichen Vernachlässigung der unteren Volksschichten in England zu machen.

Ein paar Tatsachen: Die meisten Krankenhäuser für die breite Masse in England bekommen weder vom Staat, noch von den Gemeinderäten Zuschüsse, sind vielmehr auf freiwillige Spenden angewiesen. Unbemittelte Kranke müssen sich an die private Wohlfahrtsvereine als Almosenempfänger wenden. Infolge der miserablen sanitären und sozialen Zustände ist die Geburtenziffer in England seit 1921 in einem fast ununterbrochenen Rückgang. Im Dezember 1942 schrieb die englische Wochenzeitung „Overboard“, daß nach statistischen Berechnungen das Kind reicher Engländer eine sechsmal größere Chance zu leben habe, als das Kind armer Leute. Aus zehn Todesfälle von Erwachsenen in gesunden Wohngebieten kommen 20 in den Slums, auf 69 Kindersterbefälle bei gesundem Wohnen 102 in den Ghettosvierteln. Bei der Tuberkulose stehen sich die Fälle wie 4,7 zu 2,3 und bei den Kinderkrankheiten unter zwei Jahren gar wie 6 zu 42 gegenüber. Unterernährung, Lebensnot, Wohnungslosigkeit, Sanitätsüberfüllung, Augenmishandlung, gesundheitliche Vernachlässigung und vollständiges Versagen der öffentlichen Fürsorge sind die Hintergründe die vor einigen Monaten eine englische Zeitschrift zu der Volksabstimmung zwangen: In 80 Jahren werden Kinder in Großbritannien eine Krutigkeit sein!

So steht es in dem gleichen England aus, das sich „Sorge“ über eine angebliche Zunahme der Kinderkrankheiten in Deutschland oder über ein Auftreten von Volksfeinden bei uns macht! Nach dem Kriege soll dieses England nun endlich einen öffentlichen Gesundheitsdienst bekommen? Ist es nicht schon eine Schande sonderbarerweise daß eine solche Forderung erst noch gestellt werden muß? Und selbst wenn ihr die Londoner Kapitalistenregierung zustimmen dürfte, wer glaubt, daß sie „nach dem Kriege“ im Lande der klassischen Sozialreaktion wirklich erfüllt wird? R. W.

Deutsche Wirtschaftsführung

DNB, Kopenhagen, 10. Mai. Auf Einladung des Bevollmächtigten des Deutschen Reiches, Dr. Wolf, trat der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Landfried in Kopenhagen ein und sprach vor einem kleinen Kreis führender dänischer und holländischer Wirtschaftler. Der Staatssekretär kennzeichnete die deutschen Maßnahmen zur Mobilisierung aller Kräfte im Einfluß für den totalen Krieg, wobei er darauf hinwies, daß der deutschen Wirtschaftsführung nichts ferner liege als in der zwangsläufig gewordenen Planwirtschaft ein Dogma im Sinne bolschewistischer Wirtschaftsführung zu sehen. Auf die Fragen des zwischenstaatlichen Warenverkehrs eingehend, betonte der Staatssekretär, es handele sich heute darum, daß alle Kräfte eingesetzt und entfaltet werden können.

Nach der Aufnahme ergab sich Gelegenheit zu gegenseitigem Gedankenaustausch, an dem sich die dänischen Wirtschaftsführer lebhaft beteiligten.

Feinempfindende Tiere / Des Hundes Erdbengehen / Pferde gehen sicher

Die feinstufige die Tierwelt reagiert, wie sehr sie sogar imstande ist, Ereignisse, die für das Leben des Tieres von entscheidender Bedeutung sind, vorzunehmen oder ihren Eintritt gefühlsmäßig vorwegzunehmen, wie wir Menschen uns derselben bewußt werden können oder sie auch mit den feinsten Instrumenten zu ermitteln wissen, dafür sei hier zunächst einmal der Hund als Beispiel herangezogen. Man weiß von Hund und Katze bei Erkrankungen ihres Herrn, die zunächst von Ärzten und Angehörigen nicht einmal als ernsthaft und schwer angesehen wurden, durch ein langgezogenes Heulen und Wimmern den für den Kranken und alle seine Beobachter und Zieger plötzlich einbrechenden Todeskampf um Stunden, ja Tage vorher anzuzeigen. Die Tatsache ist unabweisbar, die Erklärung noch nicht einwandfrei gefunden. Man glaubt sie in dem außerordentlich feinen Geruchssinn des Hundes suchen zu können, der die dem Todeskampf vorausgehenden inneren Verlagerungserscheinungen schon zu weitern vermöge, ehe sie noch in äußerer wie auch geistiger Wirkungen für den Arzt bemerkbar seien. Gewiß wäre das bei dem feinen Geruchssinn des Hundes durchaus möglich. Wenn man aber die Reaktion der Hunde bei anderen Ereignissen berücksichtigt, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß dafür weit tiefere Kräfte verantwortlich gemacht werden müssen, als sie der Geruchssinn darstellt. Es ist wiederholt von Wissenschaftlern, so u. a. von Dr. Dentig, festgestellt und einwandfrei belegt worden, daß Hunde Erdbengehen in der Lage sind, vorherzusagen und in ähnlicher Weise durch ein besonderes Heulen anzuzeigen. In den Erdbebengebieten Italiens und Japans spricht man geradezu von einem „Erdbengehen“ des Hundes. Andere Hunde stellen sich vor dem Beben förmlich tot aus Angst oder verfallen in einen tiefen Schlaf. Die heulenden Hunde aber schließen sich noch enger als bisher an ihren Herrn an, weichen nicht von seiner Seite und werden gegen Fremde dann besonders aggressiv. Sie verweigern jede Nahrungsaufnahme, zeigen aber einen beständigen Durst als weiteren Beweis des Angstzustandes. Das alles geschieht oft schon Stunden vor dem Erdbebenstöße bei ständig wachsender Erregung und noch ehe die feinsten Erdbeneninstrumente aus nur den geringsten Erschütterungsausfall zeigen. Auch haben Hunde in derselben Weise reagiert, wenn der Erdbebenstöße so gering war, daß der Mensch ihn überhaupt nicht verspürte und die Erdbebenwarten nur eine sehr leichte Erschütterung nachher verzeichneten.

Von Pferden sind viele Beispiele verzeichnet, die beweisen, daß sie für verborgene Gefahren und den drohenden Eintritt von Ereignissen, die ihr Leben gefährden können, ein höheres Abwehrvermögen besitzen, das die menschlichen Fähigkeiten in dieser Hinsicht weit übersteigt. In den schottischen Mooren und überhaup in Ländern, die mit Mooren reich besetzt sind, überleben es in den alten Zeiten die Reiterinnen ihrem Pferde, den sichersten Weg durch das Moor zu finden. Sie fuhren dabei besser, da Pferde, die in Moor-gebieten zu Hause sind, für die trügerischen Beschaffenheiten des Bodens einen weit höheren Instinkt besitzen, als die dortigen Menschen. Sie weichen plötzlich vor Stellen aus, die als fest erscheinen, um vorsichtig sich einer solchen zuzuwenden, die schon durch das offene zu Tage tretende Wasser für reinen Schmutz gehalten werden muß. Wenn man dann erkannte, daß das Pferd ohne einzustürzen darüber hinwegkam und man dem Rückweg die Stelle unterließ, vor der es ausgehoben war, obwohl sie durchaus fest erschien, ergab sich, daß sie nicht einmal für einen Menschen, geschweige denn für Pferd und Reiter passierbar war.

Woher wissen Pferde, daß auf einem allbezogenen Moorstüd ein Weg führt, das gehen noch passierbar war, heute plötzlich nicht mehr nutzbar ist, obwohl es äußerlich

unverändert erscheint? Man hat Pferde vor Briten, oder die sie täglich zu gehen geübt waren, plötzlich scheuen sehen. Als man sie dann über die Brücke zwang, brachen sie mit samt dem Wagen ein. Woher aber wußten sie, daß die Brücke sie zwar gehen, aber nicht mehr heute tragen konnte? Im Gebirge scheuten Pferde an einer, an einem freien Gang vorbeifahrenden Bahntiefe. Der Volkstümliche konnte sie nicht zum Weitergehen bewegen, weder mit der Peitsche noch mit guten Worten. Als er von allen Versuchen Abstand nahm, um sie wieder zur Ruhe kommen zu lassen, jagten plötzlich die Kühe mit der Peitsche wie besessen weiter. Kaum hatten sie den Gang passiert, als auch schon eine schwere Steinlawine niederging. Woher wußten es die Pferde? Noch ist uns dies ein Rätsel.

Die sehr Vienen für feinste Zustandsänderungen der Erde empfindlich sind, dafür liegt aus dem Jahre 1910 eine ebenso interessante wie voll bemerkenswerte Beobachtung vor. Am 13. Juli dieses Jahres erlebte die Biennenzüchter in Sandberg am See eine seltsame Beobachtung ihrer Biennenvölker. Bei allen Fächern verhielten sämtliche Biennenvölker genau um 9.30 Uhr vormittags in höchster Aufregung die Stöcke und Körbe und fügten in größter Unruhe etwa 8-9 Minuten laut summend in der Umgebung der Standorte umher, um nach Ablauf dieser Zeit wieder in ihre Behausungen zurückzukehren und dann so, als ob nichts geschehen sei, ihre alltägliche Geschäftigkeit in der alten Weise wieder aufzunehmen. Als man dann auf der Suche nach Gründen und Anlässen auf eine Mitteilung der Erdbebenwarte München stieß, war der Fall geklärt. An demselben Tage verzeichnete nämlich die Münchener Erdbebenwarte zu genau derselben Zeit nämlich zwischen 9.30 und 9.38 Uhr, ein ganz leichtes Beben. Es war so leicht, daß kein Mensch es zu verspüren vermochte. Die Vienen aber hatten es so kräftig gespürt, daß sie Hals über Kopf und entgegen allen ihren Gepflogenheiten geflohen die Körbe verließen. Welche eine Feinempfindlichkeit, die uns so bewundernswürdig ist, als die Vienen als fliegende Insekten auf schwappenden Blüten und Blüthen doch ein Leben führen, das mit Schwärmungen aller Art doch alljährlich vertraut ist.

** Die Perle beim Fischweilen. Vor einem Jahrzehnt noch waren die riesigen Perlenmuschelbänke vor der mittelamerikanischen Küste ein ergiebiges Fanggebiet für die dortige Bevölkerung. Zahlreiche Fischer und Lander arbeiten für eine ausländische Firma, um für diese die Muscheln aus der Tiefe des Meeres zu holen, und die Ausbeute an Perlen war bedeutend. Natürlich bekamen die Lander nur eine bescheidene Entlohnung, während die Gesellschaft in kurzer Zeit reich wurde. Allmählich verteilte sich der Fang aber nicht mehr, denn innerhalb eines ganzen Jahres wurde nicht eine einzige Perle mehr zu Tage gefördert, die Gesellschaft stellte den Betrieb ein. Seitdem geht die Bevölkerung wieder nur dem Fischfang nach, der sie schlecht und recht ernährt. Nur ein Lander blieb, wenigstens teilweise, seiner früheren Tätigkeit treu, indem er zum eigenen Verbrauch in der Nähe von Zeit zu Zeit sich Muscheln herausholte und sie verkochte. Diese Vorliebe verhalf ihm schließlich zu einem unerwarteten Gewinn. Wo er eines Abends wieder sein Muschelgericht verzehrte und herzhast hineinstieß, blieb ihm etwas Hartes im Hals stecken. Während er es schleunigst aushustete, dachte er, es sei vielleicht ein ausgebliesener Zahn, doch als er den Fremdkörper nachher betrachtete, konnte er zu seinem angenehmen Erstaunen die Entdeckung machen, daß es sich um eine Perle handelte, die an Größe und Schönheit alle bisher gefundenen weit übertraf. Der bisher in ärmlichen Verhältnissen lebende Lander war nun ein gemachter Mann, denn der Preis, den er in der Stadt für die Perle bekam, sicherte ihm ein ansehnliches Vermögen, mit dem er sich eine eigene kleine Fischerflotte erwarb.

Neuzatz, den 11. Mai 1943

Tiefstes Leid brachte uns die noch unfabbare Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller, geliebter und unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Gefr. Karl Greul

im Alter von 22 1/2 Jahren am 23. März schwer verletzt und am 24. März seinen Verwundungen auf dem Hauptverbandsplatz erlegen ist. Er wurde auf dem Heidesriedhof in Siewiansk zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Wilh. Greul u. Frau Emma, geb. König.
 Die Schwester **Brika**, seine Verwandten u. **Lisel Spoler.**

Gedenkfeier am Sonntag den 16. Mai, vormittags 10 Uhr, in der Kirche in Döbel.

Calmbach, den 11. Mai 1943

Todes-Anzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben starb rasch und unerwartet heute früh unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Solie Seyfried Witwe

In tiefem Leid:
Hermann Seyfried b. d. Wehrmacht und **Frau Frieda, geb. Kapp. Fritz Seyfried** und **Frau Greul, geb. Kirchherr. Adolf Seyfried** b. d. Wehrmacht und **Frau Lisel, geb. Günther. Lina Noller, geb. Seyfried** mit Gatten und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 13. Mai nachm. 1/2 Uhr statt.

Angelegentlich bitte deutlich schreiben!

Statt Karten.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank.

Werner Esterriedt und Frau Hanna geb. Aberle

Wildbad, 12. Mai 1943

Biederbranz Wildbad.

Donnerstag abend 20.30 Uhr **Singstunde**

im alten Volksschulgebäude. Erscheinen aller Sänger dringend.

NSDAP. • Hitler-Jugend

Bann Schwarzwald (401)

Bannbefehl!

Am 16. Mai, dem Muttertag, hält jeder Dienst in der Hitler-Jugend aus. Dieser Tag gehört nach dem Willen des Führers der deutschen Mutter. Jungen und Mädels denkt daran und macht an diesem Tage euren Müttern viel Freude!

Der K-Führer im Bann Schwarzwald.

Belanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerkes (SEW).

Bonn 3. Mai 1943.

Seit längerer Zeit sind die Träger der Rentenversicherung ermächtigt, Mittel für die Gewährung von Erholungskuren an solche Versicherten bereitzustellen, die infolge der Anstrengungen der Kriegsarbeit erholungsbedürftig geworden sind. Die Landesversicherungsanstalt Württemberg hat mit der Durchführung dieser Erholungskuren, die unter der Bezeichnung „Sozialerholungswerk der Landesversicherungsanstalt Württemberg“ unabhängig von gleichgerichteten Maßnahmen des Reichserholungswerks der DAF abgewickelt werden, im März 1942 begonnen. Trotz der beschränkten Betreuungsleistung bis jetzt immerhin rund 1700 Versicherten ein 14tägiger kostenloser Erholungsurlaub verschafft werden. Da es inzwischen gelungen ist, die Betreuungsleistung zu erhöhen, können nunmehr erheblich mehr Anträge auf Erholungsüberweisung als bisher berücksichtigt werden. Zur Unterbringung der Erholungsbedürftigen stehen mit einer Reihe guter Gasthöfe und Privatpensionen in verschiedenen Bannorten im Schwarzwald, Allgäu und oberen Donautal zur Verfügung. Die Betriebsleiter und Versicherten mache ich auf diese Auswertung meines Sozialerholungswerks aufmerksam. Die gesamten Kosten dieser Erholungskuren, einschließlich der Fahrtkosten, trägt die Landesversicherungsanstalt.

Die Durchführung einer solchen Erholungskur im Rahmen meines Sozialerholungswerks ist an folgende Voraussetzungen geknüpft:

1. Der Antragsteller muß eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, also eine „Arbeitskarte“ (Zwangsversicherung) oder eine grüne „Versicherungskarte“ (Angestelltenversicherung) besitzen. Er muß erholungsbedürftig,

darf aber nicht krank sein. Sein Beschäftigungsort muß in Württemberg liegen. Berücksichtigt werden auch Empfänger einer Invalidenrente oder eines Ruhegeldes, die noch im Arbeitsprozess stehen. Dagegen sind nichtversicherte Familienangehörige, Versicherte der Reichsbahnversicherungsanstalt oder der Reichsdruckerei aus, ebenso Ausländer. Juden werden nicht berücksichtigt.

Zu weisen besonders darauf hin, daß das Sozialerholungswerk nicht nur Rüstungsarbeitern und -arbeitern sondern allen versicherungspflichtig beschäftigten Volksgenossen, also z. B. auch den in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis bei Behörden, Körperschaften usw. stehenden Gefolgschaftsmitgliedern sowie den selbständigen Handwerksmeistern, die angestelltenversichert sind, zugute kommen soll.

2. Die Anträge auf Durchführung einer Erholungskur sind auf dem von der Landesversicherungsanstalt eingeführten Vordruck — Ds. Nr. 227 — bei der für den Beschäftigungsort zuständigen Kreisdienststelle der DAF, einzureichen, die die Weiterleitung an die Landesversicherungsanstalt vermittelt. Die Anträge sind vom Gefolgschaftsmitglied, von dem Betriebsleiter, Betriebsobmann und (soweit vorhanden) vom Betriebsarzt zu unterzeichnen. Die Vordrucke können von den Kreisdienststellen der DAF unentgeltlich bezogen werden.

Über die den einzelnen Versicherten bewilligten Erholungskuren erteilt die Landesversicherungsanstalt einen Bescheid, der rechtzeitig dem Betriebsleiter zur Ausbändigung an den Versicherten unmittelbar von der Landesversicherungsanstalt zugestellt wird.

Dr. Münzenmaier.

Neuenbürg

Sprechstunde für „Mutter und Kind“

Donnerstag den 13. Mai von 3-5 Uhr, Ortskrankenkasse part.

Maschinen dürfen nicht stillstehen!

Wer sich kleine Riß- oder Quetschwunden zuzieht, kann noch Anlagen von Maschinplatt die Arbeit getrost fortsetzen, dieser Schnellverband ist im Nu angelegt, schützt vor Schmutz und wirkt entzündungswidrig.

Hansaplast heilt Wunden!

Wenige cm erfüllen den Zweck

In Wildbad oder Umgebung **2-3 Zimmer-Wohnung** dringend gesucht.

Dr. Seif, Luftwaffenflugplatz Wildbad.

Gesucht wird **Einfam.-Haus**

mit 4-5 Zimmer, evtl. Tauchgas-Laden mit Werkst. u. 3 Zimm.-Wohnung in Stadt im Remstal. Angebote unter Nr. 388 an die Engländergeschäftsstelle.

K r e n d e h.

Ein **Dezimalwaage** zu kaufen gesucht **Wilhelm Glauner.**

Für älteres kinderloses Ehepaar **Einamilienhaus oder Wohnhaus**

mit freiverdender Wohnung zu kaufen oder pachten gesucht, evtl. auch nur Miete einer 3-4 Zimmerwohnung mit Zubeh. für die Dauer des Krieges. Bevorzugt wird ländl. Gegend, Kleinstadt ufm. Interferenz übernimmt evtl. auch die Verwaltung bestm. Instandhaltung eines entspr. Anwesens.

Angebote unter Nr. 384 an die Engländergeschäftsstelle.

Eine gute **Milchziege**

gegen Bienenstiche und Aufzählung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 723 an die Engländergeschäftsstelle.

Kleinanzeigen sind unübertreffliche Vermittler!

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

kleiner W.

Selbst haardünnstes Auftragen genügt. Erst trocken lassen. Dann einreiben u. polieren. Die Glas- und Leder- und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln